

**Der ehemalige Nachrichtendienstchef Peter Regli über die Spionage-Hochburg Schweiz, die Gefahr durch Terrorismus und seinen abrupten Abgang in der Bellasi-Affäre.** © Bereitgestellt von Neue Zürcher Zeitung AG

«Es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis auch bei uns einmal etwas passiert», sagt der ehemalige Schweizer Geheimdienstchef Peter Regli.

**Herr Regli, sind Sie froh, dass Sie in den 1990er Jahren Nachrichtendienstchef waren, als die Welt noch übersichtlicher schien?**

Die sicherheitspolitische Lage war im Kalten Krieg und in den Jahren danach einigermassen voraussehbar. Die diffuse Gefahrenlage von heute macht die Aufgabe des Nachrichtendienstes (NDB) schwieriger. Der Druck, ja keine Fehleinschätzung vorzunehmen, ist höher als zu meiner Zeit. Aber die Aufgabe würde mich auch heute durchaus noch reizen.

**Seit Jahren ist Europa konfrontiert mit islamistischem Terror. Ist es pures Glück, dass die Schweiz bisher von einem Anschlag verschont geblieben ist?**

Zum Teil ist es **sicher das Glück des Tüchtigen**. Der NDB, die Polizeikorps, das Fedpol, das Grenzwachtkorps und die Migrationsbehörden arbeiten eng und gut zusammen. Der Einzeltäter, der aus dem Nichts heraus zuschlägt, ist aber auch in der Schweiz möglich, wobei die Wahrscheinlichkeit geringer ist als im umliegenden Ausland.

**Was macht die Schweiz besser?**

Vor allem in Belgien, Deutschland, Frankreich und inzwischen leider auch in Schweden gibt es Parallelgesellschaften. Dies ist die Folge einer während Jahrzehnten zu wenig kontrollierten Migration und einer schlechten Integrationspolitik. In den Ghettos findet der Islamismus, also der zur gefährlichen, totalitären Ideologie pervertierte Islam, seine Anhänger.

**Werden hierzulande die jungen Muslime besser integriert?**

Davon bin ich überzeugt. Die Zusammenarbeit von Bund, Kantonen und Städten erlaubt es, die Leute anständig aufzunehmen und so zu verteilen, dass es keine Ghettobildung gibt. Trotzdem teile ich die Einschätzung meiner Nachfolger im Nachrichtendienst: Es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis auch bei uns einmal etwas passiert.

**Hat die Schweiz alle Gefährder auf dem Radar?**

Meines Wissens hat der NDB die Jihad-Rückkehrer auf dem Radar, zumindest jene, die er erfasst hat oder die ihm von Partnerdiensten gemeldet worden sind. Aber es ist unmöglich, alle gefährlichen Personen im Griff zu haben. Viele Junge radikalieren sich im Internet, ohne dass es die Eltern, ihr Umfeld oder die Behörden merken.

**Die Überwachung potenzieller Terroristen braucht massive Ressourcen. Können Sie das beziffern?**

Um eine einzelne Zielperson rund um die Uhr zu überwachen, sind 20 bis 24 Leute nötig. Das ist ein ganzes Team inklusive Backoffice.

**Das ist folglich nur vereinzelt machbar. Wie wird in allen anderen Fällen vorgegangen?**

Wenn die Information vorliegt, dass jemand aus dem Jihad zurückkehrt, wird diese Person häufig schon am Flughafen angesprochen. Man sagt ihr freundlich, aber bestimmt: Herr XY, wir wissen, dass Sie in Rakka waren, wir empfehlen Ihnen, sich an unsere Spielregeln zu halten, wir behalten Sie im Auge.

**Das wird derart offen kommuniziert?**

Ja, wenn man den Rückkehrer kennt. Aber einige kennt man nicht, weil sie geschickt ihre Spuren verwischt haben. Es gibt natürlich Unbekannte, die zu Planungszwecken oder zur Beschaffung von Material in die Schweiz kommen, weil sie wissen, dass sie hier weniger überwacht werden als etwa vom deutschen Verfassungsschutz oder bei den Franzosen. Das war schon in den 1970er und 1980er Jahren so, als die Schweiz bekanntlich internationalen Terroristen oftmals als eine Art Basislager diente.

**Ist die Überwachung ein Problem der zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen?**

Nur zum Teil. Es ist vor allem der Preis, den wir für eine freie Gesellschaft zahlen. Die Schweiz hat sich prioritär für die Freiheit entschieden und nicht für die Sicherheit.